

Insgesamt: dieses Buch verdient einen breiten Leserkreis. Bei Studenten der Ostasienswissenschaften ohnehin. Doch ebenso bei allen, die aus beruflichen Gründen auf ein vertieftes Verständnis der politischen Zusammenhänge in dieser im globalen Kontext so bedeutsamen Region nicht verzichten wollen. Ebenso wäre mit den Herausgebern zu wünschen, dass dieses Werk zu weiteren vergleichenden Studien, vor allem über die politischen Systeme Süd- und Südostasiens anregt. Solche Untersuchungen würden auch zur Klarheit darüber beitragen, welche der in diesem Werk behandelten Besonderheiten tatsächlich spezifisch „ostasiatischer“ Natur sind.

Wolfgang Runge

**Thomas Brandt: China in Those Times. Insights into Historical China through Postcards of the Time**

Bad Oldesloe: goasia Verlag, 2008, 335 S., EUR 129,00

Ein Coffee table book, bei dem während des Blätterns als erster Eindruck zunächst ins Auge fällt: Großformatig, äußerst aufwendig gestaltet, mit einem hervorragenden Layout der Kapitel und einzelnen Seiten, einer exzellenten Qualität des Papiers und des Drucks, mit Goldschnitt auf allen drei Seiten des Buchblocks etc. Ein solches Buch, wenn auch von bester Qualität, wird auf diesen Seiten wohl eher selten besprochen. Dieser Band indes verdient unsere ganze Aufmerksamkeit.

Der Autor, Thomas Brandt, ist General Manager der Malaysian-German Chamber of Commerce and Industry in Kuala Lumpur; er ist ein Asienenthusiast, ein in höchstem Maße engagierter „nichtwissenschaftlicher Fachmann“, ein leidenschaftlicher Sammler, vor allem ein Sammler alter Postkarten. Wahrscheinlich verfügt er mittlerweile über die weltweit umfangreichste und am besten geordnete Sammlung alter Postkarten aus Asien. Als Sammler und Publizist ist er

bereits früher mit einem ähnlichen Band in Erscheinung getreten: *Asia in Those Days – A Glimpse into the Past*, Bad Oldesloe 2001.

Mit dem vorliegenden, zweisprachig in chinesischer und englischer Sprache verfassten Band nun lässt Brandt das alte China des späten 19. und des frühen 20. Jahrhunderts lebendig werden. Der Band ist in zahlreiche kurze Sachabschnitte aufgeteilt, eingeführt durch die Geschichte der Postkarte und der Photographie in China, durch die Entwicklung des chinesischen Postwesens von den Anfängen bis ins frühe 20. Jahrhundert, die verschiedenen Typen von Postkarten etc. Im Zentrum stehen die Kapitel „China: Its People & Chinese Life“ und „Town Views of China“, gefolgt von einem Kapitel über „The Chinese Diaspora“, den chinesischen Siedlungen und Chinatowns in Nordamerika und Asien also. Dem umfangreichen Kapitel „Town Views of China“ sind drei Abschnitte angehängt, die hier ein wenig unvermittelt wirken: „Christian Missionaries in China“, „Mission van Scheut in China“ und „Peking to Paris in 1907: The World Greatest Motor Challenge“; diese Abschnitte wären gut in einem eigenen Kapitel „Foreigners in China“ o. ä. versammelt gewesen.

Die erläuternden Texte der einzelnen Abschnitte und zu den Bildern sind knapp, dabei aber informativ, gelegentlich auch sehr gut gelungen, wie zum Beispiel die Abschnitte über Dschunken, Gärten, Brücken und Pagoden, oder auch die mehrseitigen Texte über „Commerce & Merchants“ (88-97), die „Chinese Teahouses“ und den Teegenuss (144-151), die christliche Mission in China (250-267), sowie über die Überseechinesen, vor allem in den USA (272-301).

Der begleitende Text hat, wie gesagt, zu einer Fülle von Themen durchaus hohen Informationswert für den an China interessierten Leser; teilweise informiert er auch über heutige Probleme (Beispiele: „A Major Factor: Water“, 52-53; Kaufleute, 97; Kinder und Ein-Kind-Politik, 118). Der eigentlich zentrale Wert des Buches aber liegt in den Abbildungen, den zahlreichen alten Photo-

graphien aus der Blütezeit der Postkarte. Bilder können – durch ihre suggestive Kraft vom Betrachter als Darstellung der Wirklichkeit wahrgenommen – bekanntlich eine weit deutlichere Sprache sprechen als jeder Text es zu tun in der Lage ist. Das gilt auch für Postkartenphotographien. Zumeist als Lithographien gedruckte Postkarten waren bekanntlich das Medium, mit dem seit dem Ende des 19. Jahrhunderts Ansichten und Szenen aus aller Welt, von denen es bis dahin nur Beschreibungen gab, manchmal auch Stiche, sehr viel seltener Ölbilder und Aquarelle, in großer Menge in das heimische Wohnzimmer gelangten und dort das Bild der überseeischen Welt prägten. Wie alle Bilder zeigen die Photographien in diesem Band nicht nur den dargestellten Gegenstand, die dargestellte Szene, sondern öffnen auch einen Blick auf den Hersteller und Gestalter des Bildes, auf den Photographen, bei den Abbildungen hier in der Regel ein Europäer oder Amerikaner. Hinter der gezeigten Realität also blickt uns in fast jedem der Bilder der Blick des Photographen an. Nur in seltenen Fällen wird also die photographische Wiedergabe der Wirklichkeit gezeigt, sondern vielfach eher ein Wunsch-, gelegentlich ein Zerrbild. Viele Bilder zeigen China nicht wie es war, sondern wie es von Europäern gesehen wurde – oder wie es Europäern gezeigt werden sollte. Denn man sah hierzulande China immer gern, wie man es sehen wollte; man sah das fremdartige, geheimnisvolle und exotische China, das man in den eigenen Vorstellungen – oder gelegentlich auch Vorurteilen – bewahrte. Verstärkt wird diese Wirkung noch dadurch, dass viele der hier verwendeten Postkarten handkoloriert sind.

Dennoch: In jedem Fall sind die Postkarten dieser Zeit und mit ihnen der vorliegende Band ein bedeutendes Zeitdokument, sowohl in Bezug auf China der ausgehenden Qing-Zeit, als auch in Bezug auf den europäischen Blick auf dasselbe. Die Realität scheint durch die besondere Sichtweise immer wieder deutlich hindurch. Der historisch und soziologisch Interessierte findet auf den

Ansichtskarten ganz außerordentlich vieles: Sitten und Gebräuche werden dokumentiert, Ansichten von Städten und Bauwerken, von Menschen und Alltagsszenen aller Art und vieles andere.

Nahezu unvermeidlich in einem derart umfangreichen Band sind kleine Fehler und Ungenauigkeiten. So werden die Instrumente des alten Observatoriums in Peking auf einigen Aufnahmen als Beispiele des chinesischen Erfindungsgeistes bezeichnet, obwohl sie, wie fast das ganze Observatorium, von jesuitischen Astronomen im 17. Jahrhundert entworfen und errichtet worden waren; auf den Seiten 114 und 115 finden sich sogar jeweils eine Aufnahme des gleichen dort von Ferdinand Verbiest 1673 installierten Himmelsglobus vor dem prachtvoll mit einem Drachen verzierten Quadranten, einmal bezeichnet als Muster für „the grandeur of China’s technological past“, das zweite Mal als Beispiel für „the knowledge of the first western missionaries“.

Das mehr als zwei Jahrtausende alte, vielzitierte biographische Muster aus den *Gesprächen* des Konfuzius (*Lunyu*, 2.4), hier übersetzt mit „at fifteen to have the ambition to study and acquire knowledge; to be established at thirty; to have no doubts at forty....“, wird als „guideline“ aus der „contemporary literature“ vorgestellt; im chinesischen Text wird immerhin auf die zeitliche Einschränkung verzichtet (121).

Doch das sind Kleinigkeiten. Thomas Brandt hat einen mit großer Hingabe und Leidenschaft des passionierten Sammlers angefertigten und prachtvoll ausgestatteten Band photographischer Zeitdokumente vorgelegt, einen Band, der den Leser und Betrachter engagiert und mit ungewöhnlich suggestiver Intensität in ein vergangenes China führt. Es ist ein nostalgisch anmutender Band schöner, aber längst vergangener Zeiten, wie der Titel bereits ahnen lässt, auch der chinesische Titel übrigens: *Shenzhou jiuji*; diese den alten, auf das *Shiji* zurückgehenden Namen für China aufnehmende Wendung ist frei zu übersetzen vielleicht als „Einstmals

im Land der Götter“. Es gelingt dem Autor auf außerordentlich überzeugende Weise, uns auf eine Reise in die chinesische Vergangenheit zu entführen, „a picturesque voyage into a time gone by – a vanished, but yet so vivid, past“, wie es im Vorwort heißt.

Bernd Eberstein

**Fulong Wu (Ed.): China's Emerging Cities. The making of new urbanism**

London, New York: Routledge, 2007, 307 S., GBP 85,00

Fulong Wu, Professor im Bereich „East Asian Planning and Development“ und Direktor des „Urban China Research Centre“ an der „School of City and Regional Planning“ der Universität Cardiff, hat mit 19 Kollegen einen Sammelband erstellt. Der Band setzt sich mit den städtischen Reformen Chinas auseinander, wobei herausgearbeitet werden soll, inwiefern das zentrale Planungsmodell des wirtschaftlichen Wachstums überkommen ist und bis zu welchem Grad das allgemein angenommene Entwicklungsmodell des so genannten chinesischen Gradualismus noch Erklärungskraft besitzt. Neben der Aufbereitung der aktuellen Trends in Chinas Stadtplanung und -entwicklung soll auch ein konzeptioneller Beitrag zum Verständnis der Stadt zwischen dem als überholt gekennzeichneten Stadtmodell der „Dritten Welt“ und den westlichen globalen Städten geleistet werden. Dabei geht Wu davon aus, dass die Stadt als Hauptantriebskraft der sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen und des Übergangs in China, nun zu neuen Institutionen sowie zu neuen Arbeits- und Lebensroutinen führt.

Der Band ist in vier Teile gegliedert und die Aufsätze sammeln, zumeist anhand von Fallbeispielen, Belege für die Annahme des Entstehens neuer Institutionen, Arbeits- und Lebensformen. So behandelt Teil I die Städte als sich herausbildende Institutionen mit Texten zu Landnutzungsrechten, Public-Private-Partnerships und der Stadtplanung in

China. Teil II deckt die wirtschaftlichen und sozialen Transformationen ab, insbesondere die Auswirkungen von Auslandsinvestitionen, die Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt, den demographischen Wandel und den Übergang zu einer Eigentumsgesellschaft. Teil III zeigt anhand von Beispielen in Beijing und Shanghai welche sozialen Entwicklungen und stadtbauliche Auswirkungen die Erneuerung städtischer Wohnflächen mit sich bringen. Schließlich setzt sich Teil IV mit den sich aktuell in China herausbildenden Lebens- und Konsumstilen auseinander.

Den Überbau des Bandes und die Verbindung der einzelnen Beiträge leistet Wu mit seinem einführenden Kapitel „Beyond gradualism“. Er beleuchtet die urbane Revolution Chinas, bei der sich unter anderem mit der Verflechtung der Städte als Teil der globalen Produktion und dem Boom im Immobilien- und Grundstückssektor eine vielschichtige Stadtstruktur entwickelte. Weiter zeigt er, dass die Globalisierung in den chinesischen Städten vor allem zwei wesentliche Veränderungen verstärkt: 1) die formende Wirkung des Raumes und 2) eine Neoliberalisierung der Politik. Im Rahmen der Transformationsprozesse und der Marktöffnung änderte sich die Funktion der Städte, deren physische, bauliche Umwelt in zunehmendem Maße als ein Mittel zur Kapitalabsorption genutzt wird, um Akkumulationsbeschränkungen der staatlich gelenkten Industrialisierung auszuschalten. Damit erfolgten Anpassungen beispielsweise der Landnutzungsrechte, um der Produktionslogik in der Marktwirtschaft, basierend auf der Nachfrage von Gütern, gerecht zu werden. Die Neuausrichtung der Akkumulationsmethoden erfordert aber gleichzeitig eine radikale Veränderung der Institutionen um die in die globalen Wertschöpfungsketten integrierten Städte strukturell zusammenzuhalten. Die Produktion städtischen Raumes ist nun ein Teil der neuen Ausrichtung, wobei der Raum als Medium zum Ausbau der Akkumulation eingesetzt wird. Eine Folge dieser Strategie ist ein gesteigerter Wettbewerb um